

Daniel Aebli, *Winckelmanns Entwicklungslogik der Kunst*. Europäische Hochschulschriften Reihe XXVIII Kunstgeschichte, Band 99. Verlag Peter Lang, Frankfurt am Main u. a. 1991, 410 Seiten.

Die Rezeption Winckelmanns war von übersteigter Verehrung der Person ebenso bestimmt wie von der Unterschätzung der Schriften. Man feierte den Heros, ohne ihn genau zu lesen, oder man sah in ihm den bloß eklektischen Vermittler aufklärerischer Kunsttheorie – engagiert und erfolgreich zwar, doch an denkerischer Originalität und geistesgeschichtlicher Bedeutung entschieden geringer einzuschätzen als die jüngeren Zeitgenossen Lessing und Herder. Gegenüber solchen positiven wie negativen Pauschalurteilen setzt sich seit einiger Zeit auch außerhalb des Kreises der Winckelmann-Spezialisten der Wille zu einer genaueren Betrachtung durch: Man liest die Texte und analysiert Winckelmanns Werk im Lichte eines erneuerten Erkenntnisinteresses. Die breite Rezeption der Schriften erscheint nicht mehr bloß als ein von ihrem Ursprung abtrennbares Faktum der Geistes- und Wissenschaftsgeschichte – schlimmstenfalls als eine Kette von Mißverständnissen –, sie wird verstanden als Prozeß der Entfaltung der im Werk selbst gegründeten Gedanken und damit als ein Zugang zu Winckelmann selbst. Auch zur Beurteilung von Winckelmanns Leistung im Kontext seiner Epoche wurden neue Ansätze entwickelt: Das Konstatieren von 'Einflüssen' und



das Registrieren exzerpierter oder nur erwähnter Autoren trat zurück; denn ein solches positivistisches Auflisten kann zwar wichtige Hinweise geben, erklärt jedoch nicht die eigentliche Leistung der Verarbeitung und Anverwandlung fremder Einsichten. Statt dessen versucht man, die Beweggründe und Zielsetzungen von Winckelmanns Werk, seine Problemstellungen und Problemlösungen im Zusammenhang der Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts begrifflich zu machen und den denkerischen Prozeß des Autors nachzuvollziehen. Dabei geschieht es nicht ohne Absicht, daß Ansätze Winckelmanns in die Folgeepochen bis in die unmittelbare Gegenwart hinein projiziert und gleichsam weitergedacht werden, die historische Einordnung und der Vorgang der Rezeption sich also miteinander verbinden.

Der Linie der neueren Forschung folgt auch der Verf. der vorliegenden Konstanzer Habilitationsschrift von 1976, die für den verspäteten Druck überarbeitet wurde, ohne jedoch inzwischen erschienene neue Literatur zu berücksichtigen. Ziel ist, die geschichtsphilosophischen Grundlagen und Implikationen von Winckelmanns Entwicklungstheorie der Kunst zu erhellen und die spezifische Logik des ihr zugrundeliegenden Systems rekonstruierend zu ermitteln. Benutzt werden dazu das Instrumentarium der 'Konstanzer' literaturwissenschaftlichen Rezeptionsforschung (H. R. Jauß) sowie die vor allem von J. Habermas entwickelten Modelle der sozialen Kommunikation. Da der Verf. von Haus aus Klassischer Archäologe ist, erhofft sich der Leser einen wahrhaft interdisziplinären Diskurs. Doch das ist nicht der Fall. Das Interesse des Verf. gilt fast ausschließlich den kunstphilosophischen Aspekten von Winckelmanns Werk und dies in einem allgemeinen Sinn: Die Schrift versteht sich nicht zuletzt als ein Schritt zum Entwurf der "Grundzüge einer Evolutionstheorie der Kunst . . . die auch unabhängig von Winckelmann gedacht werden können muß" (S. 12).

Geschicht gewählter Ausgangspunkt ist die Rezeption Winckelmanns bei Lessing und Herder (Kap. I). Aus der kritischen Würdigung dieser Rezeption ergeben sich bereits wesentliche Themen der folgenden Untersuchung. Die komplexen, nicht einfach zu lesenden Darlegungen können hier nicht hinreichend ausführlich referiert oder gar diskutiert werden. Gut herausgearbeitet ist etwa die Doppelgesichtigkeit von Stil und Entwicklung: Stile sind für sich selbständige Konstellationen, zugleich aber Ergebnis und Träger von Entwicklung; Entwicklung vollzieht sich einerseits autonom und "logisch", wird aber andererseits durch "äußere Umstände" beeinflusst. Die zentralen Kapitel gelten der Funktion des Älteren Stils in Winckelmanns System der Stile (Kap. IIA) und der engen auch systematischen Verknüpfung des Hohen und des Schönen Stils (Kap. IIB, dazu jetzt mit anderer Akzentuierung: A. POTTS, *Flesh and the Ideal. Winckelmann and the origins of art history* [1994] 67 ff.). Wohl deutlicher als bisher werden die innere Konsistenz und die Originalität des von Winckelmann errichteten Systems – auch wenn die Rekonstruktion des Verf. stringenter sein mag als das, was in den Texten Winckelmanns ausformuliert ist.

Für die Gegenwart, die dem linearen Entwicklungsdenken des 19. Jhs. mißtraut und Geschichte nicht als ein gleichförmig fortschreitendes Geschehen auffassen kann, sondern wieder bereit ist, in aller Veränderung Konstanten auszumachen, also Historie und Norm zusammenzudenken, könnte Winckelmann ein interessanter Autor sein. Der Verf. liefert dafür wichtige Hinweise, aber er hat seine Interpretation zu eng angelegt. Sein Diskurs bricht ab, wenn Winckelmanns reale Verknüpfung von Stil und äußeren Umständen, von Norm und geschichtlichem Prozeß zur Sprache kommen müßte. Der anspruchsvolle Versuch, die "Geschichte der Kunst des Altertums" und das ihr zugrundeliegende System unter aktuellen Gesichtspunkten zu diskutieren, hat Winckelmanns Leistung nur teilweise erhellt, sein Werk insgesamt aber durch ein sich verselbständigendes Raisonement erneut verdeckt. Wir bleiben daher aufgefordert, 'ad fontes' zu gehen und Winckelmann selbst zu lesen.